

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 36 (1910)

Heft: 19

Artikel: Höchste Zeit

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-442974>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Lieb Schweizerland, du magst Dich freu'n,
Der Serbenprinz fällt in dich ein,
Will sich an deinen Brüsten
Erholen von den wüsten
Kronprinzentaten im Konak,
Die nicht nach jedermanns Geschmack.

Man gab ihm Polizeier mit,
Bewachend ihn auf Schritt und Tritt,
Führ' ihn, sein Heil erwägend,
In die Burghölzli-Gegend,
Sonst gibt's noch eine Keilerei
Im wunderschönen Monat Mai!

Mit Twain der Björnson hand in hand
Ging nun in das gelobte Land,
Das keiner konterfeite!
Der Dumme, der Gescheidte
Macht's schließlich ebenso wie sie.
's kommt dann bloß an auf's vis-à-vis!

Ja, auch der Pillenfabrikant
Aus Wien am schönen Donaustrand
Nun die „Beförderung“ erhält,
Die alles schien ihm in der Welt.
So geht es: was man andern gunnt,
Bisweilen selbst man überhunnt!

Des Hochschullehrers „Würdigkeit“
Zu München gab viel Heiterkeit;
„Ethik“-Dozente Dr. Scheler,
Der war fürwahr kein Pfennigzähler
Er pumpt' die Studios an — 's ist stark! —
Und kriegt' auch flugs 6000 Mark!

Es fiel auf unsern Traum ein Reif!
Die Erde geht nicht durch den Schweif
In den Kometentagen!
Man muß es halt ertragen.
Für jeden gibt's Weltuntergang!
Hab nur Geduld, — es geht nicht lang!

Der beste Dieterich von Bern.

Der boykottierte Komponist oder Die stachelige Rose vom Pfitznergarten.

Sonst sehn dramatische Autoren
Darin ihr allerhöchstes Glück,
Daß man ein bißchen möcht' verbieten
Ihr allerneuestes Bühnenstück.

Wie seltsam; daß nicht tausend Hände
Sich strecken nach der Partitur,
Die boykottiert ja nur in München,
Ansonsten aber nicht die Spur.

Wie hochgeehrt säh' erst sich mancher,
Brächt's ein Theater zum Boykott
Der von ihm eingereichten Werke, —
Das wär' Reklame! Saperlott!

Denn außer solcher einz'gen Bühne,
Die auf den Index ihn getan,
Gibt's immerhin noch ein paar Dutzend,
Die nie noch einen Pfitzner sahn'!

Wie viele Opern, Dramen jährlich
Stillischweigend werden boykottiert,
Nur weil mit unberühmten Namen
Die Musenkinder sind signiert! —ee-

Moderne Hausmeister.

Wer nur ein paar Franken schuldet,
Wird nicht lang im haus geduldet;
Nach der Mahnung, ohne Schonung,
Fliegt der Mieter aus der Wohnung.
Brave Hunde aller Rassen,
Werden nicht mehr eingelassen,
Und die Katzen auch nicht minder,
Ebenso unschuld'ge Kinder,
Werden nirgends mehr geschätz't,
Sondern grausam weg gehetzt.
Und die akzeptierten Kleinen,
Dürfen nie ein Tränchen weinen. —
Pärchen müssen sich verpflichten,
Auf das Kindsglück zu verzichten.
Musik, mit und ohne Noten
Ist fast überall verboten,
Mancher Hausherr duldet's nicht
Daß man auf den Treppen spricht.
Ist das Schüttsteinrohr verstopft,
Oder wenn der Hahn tropft,
Und die Maus in Küch' und Kammer,
Alles fräß zum Hausfraujammer,
Und in Fetzen auch mitunter,
Die Tapete hängt herunter,
Wagt man schließlich Klaglieder,
Bei dem strengen Hausgeber.
Aber ohne ein Gefühl,
Lupfet der die Achsel kühl,
Und sagt mit verbißnem Lachen:
„Ich laß absolut nichts machen,
Paßt es nicht in meinem haus,
Ziehn Sie ganz gemütlich aus!“
Doch das Ziehen kostet Geld,
Weshalb gern das Maul man hält;
Und man würgt hinab und schluckt,
Was auf Herz und Galle drückt.
Läßt die Wasserhahnen laufen,
Müßt man auch dabei ersauen,
Läßt sich gern und ohne Klagen
Von dem Mäusevolk zernagen,
Zahlt der Miete Steigerung,
Dankbar ohne Weigerung,
Würd auch Lobeshymnen lallen,
Um dem Hausherrn zu gefallen,
Der da blickt in Gnaden nieder,
Auf die hagelummen Mieter.

Fink.

Er kennt das.

W. hat zum dritten Mal geheiratet und kann also nicht ganz unerfahren sein. In der Hochzeitsnacht, wie die hübsche, aber oft sehr arge Enttäuschungen mit sich bringende Beschäftigung des Auskleidens der Braut so weit gediehen ist, daß eigentlich nichts mehr zu tun übrig bleibt, hält er ihr galant ein Glas mit Wasser hin und sagt:

Und die Zahne? Meine erste Frau hat sie über Nacht ins Wasser gelegt, während die zweite es vorzog, sie im Mund zu behalten. Sie konnte sich am Morgen so schwer wieder daran gewöhnen. Wie willst du es damit halten, mein Lieb?

Die Bogenlampe.

In einem kleinen Dorfe wurde das elektrische Licht eingerichtet. Den Dorfplatz sollte, wie der Gemeinderat beschloß, eine Bogenlampe zieren. Sie traten mit einem Unternehmer deswegen in Verbindung und wurden sich einig. Als die Geschichte aber fertig war, verweigerten sie einstimmig die Zahlung, indem sie behaupteten, der Unternehmer habe nicht ausgeführt, was sie ihm aufgetragen. Nun hatte er aber richtig eine Bogenlampe an einem einfachen, gußeisernen Gerüst festgemacht und konnte sich nicht erklären, warum nun die Bauern nicht mit seiner Arbeit zufrieden waren. Er sagte das und bekam zur Antwort:

Wir haben doch ausdrücklich eine Bogenlampe bestellt. Was machen Sie aber? Das ist doch keine Bogenlampe. Sehen Sie hier, so eine haben wir gemeint.

Dabei hielten sie ihm eine Postkarte unter die Nase, auf der eine Straße zu sehen war. Und zu beiden Seiten der Straße, festgemacht an den Telephonstangen sah man eine Anzahl Glühlampen. Sie waren allerdings an hübschen Bogen gestellen, wie die Bauern sie gewünscht hatten.

Hundefabel.

Zwei Hunde standen vor einem schmalen Durchgang. „Mir gehört der Vortritt“, rief der eine, „ich bin ein Polizeihund.“

Der andere war flug und ließ ihn voraus. Später machten sie mit einander Dummheiten, arge Dummheiten, die Prügel nach sich ziehen mußten.

Der Meister pfiff, und in seiner Rechten schwang er nicht gar zu verlockend ein dünnes, biegssames Weidenrütlein.

„Bitte!“ sagte da der gewöhnliche Hund zu seinem Begleiter höherer Kultur: „Du hast den Vortritt, du bist ein Polizeihund.“ Johann Feuer.

Höchste Zeit.

Hast du gehört, unser Freund X ist verletzt worden.

Wirklich? Das war aber auch noch das einzige, was an ihm noch zu verletzen war.

Chueri: „Ihr händ Eu i dr Fruehligs toilette wieder nüd stach uf d'Ast use glo, Rägel; sidem 1900 i händer allimil dä glich Grust a.“

Rägel: „Ihr hettet perse's gröst Gaudi, wenn d'Rägel in ihren alte Tagen ä so ä Hohmuetschur wurd und am ä schöne Morgen ämol mit eme so e neumödige Wanneteekel uf d'Brugg chiemti, daß mi all Dienstmanne vo dr ganze Stadt hämpt gan usschänze; sib sell dr Rägel nü passiere.“

Chueri: „Jä es wär nüd brezis wege dr Schön, det chamer bin Eu nüme viel toktere, ussert mer wur Eu die ganz Fassaden abepüge und abebraze wie vim Gotthard unen und vim Wienerkraft. Es wär meh, daß Euer Brawänder ä chli grodt wurded, sie laufet just no a.“

Rägel: „Die laufed nüd a und werded nüd roätig, die sind amen Ort versorg, won Ihr ä bei Alnig händ, Chuereli.“

Chueri: „Händer gmeint? Meineder ich wüssi öppé nüd, daß Ihr i dr Nationalbank ännen ä so es Geheimfach händ im Cheller unne, hä?“

Rägel: „Wer? Was? Woher wüssed Ihr das? Was für ei Schnü —“

Chueri: „Nu nüd so sharp, Rägel. I hä leitshi im Chropf änn' z'Mini g'esse und do hätt Eme gesitt, es heb Eme de Tresker vo d' Nationalbank g'sröget, eb s'Geize hebed im Tresor unne, daß 's sit ä paar Tagen ä so schmöki. Und do hebs gheiz, sib nüd, aber es heb leitshi Eini us dr Eierbrecht ussen ie es Fach gmietet, wohrscheinli —“

Rägel: „Es ist guet, daß Ihr käs händ, just schmökti di ganz Bank 8 Tag vo Trüfli, wenn Ihr amig d'Gipong gholt hettet und sib schmöktis.“